Ph. Pr.
419h

..d. pr.
419 h. Erinnerungen

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

R

Freundschaftliche
Erinnerungen
an
einen jungen Menschen,
der itzt in die große Welt geht.

München 1777.
beym goldnen Almosen des heil. Johann
Baptist.

360

Imprimatur.

Sig. München in dem churfürstl. Bücher=Censurcollegium den 16. Nov. 1776.

Franz Xav. Graf.

Censura.

Legi Opusculum hoc sub titulo: Freundschaftliche Erinnerungen an einen jungen Menschen 2c. & nihil inveni contrarium fidei aut bonis moribus, imo utilem censeo. Frisingæ 29. Aug. 1776.

Josephus Krimer, SS. Theol. L. Conf. Eccl. Act. Cancell-Director, Dec. & Paroch. ad S. Georg. Vic. ac Libr. Cens. mppr.

Ægidius Oswaldus L. B. Colonna de Völs & Schenkenberg & Castro-Pressel, Rev. ac Celsiss. Dni Dni Ludovici Josephi &c. &c. Consil- Intimus & Consilii Eccles. Præses, Canonic. Eccl. Cath. Frisingensis & Brixinensis Capit. & Præpositus ad S. Joannis Bapt. Frisingæ.

Bayerische Staatsbibliothek München

An den Leser.

Gegenwärtiges Büchchen betrifft einige sonderheitliche Gegenstände des bürgerlichen Lebens, und zwar unter diesen die beträchtlichsten. Ist diese kleine Sammlung nicht ganz neue, so ist sie doch den Meisten ganz fremde. Sie ist aus dem Französischen, und Moskowitischen: aber, mit öftern neuen, und zwar nothwendigen Beysätzen theils gemehret, theils geläutert, ohne welches ich das Ganze für eine nur halb ausgekochte Speise, oft für eine sehr unzeitige Frucht, woran die Jugend nicht selten sich kranke ißt, ansehen müßte. — Wem dieß etwa zu viel deucht, der halte das Original gegen dieses; Er wird den Grund meiner Worte, er wird die noch gute Steine des alten Hauses alle gut angebracht, mehr, als Unterschied finden.

So das Gebäude der Tugend beför-
dern, so die Spreuer vom Weizen abſön-
dern, und dem jugendlichen Alter das Brod
brechen, dieß war bisher öfters meine
Bemühung. Die Aufklärung des Ver-
standes, ein Beytrag zur Bildung des ju-
gendlichen Herzens, könnten der Frucht
davon seyn. — Auch durch kleine Stücke
ist nicht selten, wie durch das Senfkörn-
lein, etwas Großes entstanden, oder
doch befördert worden. So etwas läßt
sich auch aus Diesem sicher hoffen, wenn
anders die eigne Mitwirkung eines noch
unverdorbnen Herzens bey dem Leser nicht
mangelt. Wer aber nicht vorhinein weis,
was, und wie man, zu diesem Ende
gut lesen solle, dem rathe ich, das letzte
Kapitel gleich vor dem ersten zu lesen.

M. v. Schönberg.

Freundschaftliche

Erinnerungen

an

einen jungen Menschen.

Mein Herr!

Sie sind itzt auf dem Punkte mich zu verlassen, und in die große Welt zu gehen. Ich wünsche, daß Sie ihr Glück darinn finden, und daß Sie die Hoffnungen erfüllen, die ich von Ihnen habe. Ich gestehe, daß ich Ihrentwegen in Sorgen bin, nicht, als wenn ich ein Mistrauen auf Ihr

Herz setzte; ich weis, daß es gut ist, aber auch dieses weis ich, daß die Welt voll böser Beyspiele ist. Diese wirken kräftig auf einen jungen Menschen. Gar viele, die zum Bösen eben nicht besonders geneigt gewesen, haben sich dadurch in das Laster, und in's Unglück ziehen lassen. Ich habe Leute gekennet, die, ungeachtet eines vortrefflichen Herzens, ihre Unschuld verlohren, und in der großen Welt Schifbruch gelitten haben.

Wie sehr würde ich mich betrüben, wenn auch Sie durch schlimme Beyspiele, die Sie sehen werden, eben so sich einführen liessen. Sie würden ein unruhiges Gewissen, und ein unglückseliges Leben, und ich einen untröstlichen Kummer davon haben. Sie können ihrem Unglücke entgehen, und meine Betrübniß verhindern. Befleißen Sie sich nur ernstlich, den Grundsätzen der Religion, der Ehre, und der Tugend zu folgen, die ich Ihnen einzuflößen mich bemühet habe. Nehmen Sie diese

Grund=

Grundsätze zur beständigen Regel ihrer Aufführung, so werden Sie niemals weder lasterhaft, noch unglücklich seyn. Hier sind sie. Diese Grundsätze erwägen Sie, diese wollen Sie in ihrem Innersten behalten, und thätig befolgen. —

I. §.

Von der Religion.

Die wahre Achtung gegen sich selbst ist einer der heiligsten, und wirksamsten Grundsätze der wahren Ehre. Aber, kann man wohl diese Achtung gegen sich selbst haben, wenn man solche gegen den Ursprung seines Daseyns, gegen den Schöpfer selbsten nicht hat? wenn man seinem GOtt die schuldige Ehre, und Achtung zu beweisen verabsaumt? wenn man GOtt nicht verehret? wenn man wenig, oder gar keine Religion hat? —

Erinnern Sie sich also, daß man ohne Religion kein rechtschaffener, kein wahrhaft ehrlicher Mann seyn kann. Es sind verschiedene Gründe, die den Menschen bewegen sollen, die Würde seiner Natur zu behaupten, und nichts gegen die wahre Ehre zu thun; aber alle diese Gründe sind unvermögend, wenn nicht die Verehrung des höchsten Wesens ihnen die Kraft giebt, den Beyfall dessen, der die Herzen bis in das Tiefste erforschet, zu erhalten. Dieses ist die edelste Ehre, die einzig-wahre Ehrbegierde des Menschen, ohne welche er bey tausend Gelegenheiten sich seiner Pflicht, und allen anderen Beweggründen, die ihn dazu vermögen sollen, entziehen wird. Nur die Religion macht die wahre Vollkommenheit des Menschen aus; nur sie bewahret, und beschützet die Tugend, so wie sie die einzig-wahre Quelle der Befriedigung ist, die nur aus der Tugend kömmt. Aber es muß eine gereinigte Religion seyn: weder die scheinheilige Schwärmerey, noch der

Aberglaube verdient diesen schönen Namen. Derley entgegen stehende Sachen mit einander verwechseln, ist Unwissenheit, oder Bosheit. —

Die Religion ist das Wesentlichste des Menschen, und die geheiligte Majestät GOttes ist so unendlich groß, daß wir jenes, was die Menschen wider die Religion aufbringen, nicht nur allzeit, und äußerst verabscheuen sollen, sondern auch das, was wir selbst für die Religion sagen, nur mit größter Ehrfurcht vorbringen müssen. —

Es ist ein GOtt. Dieß ist die Erste aller Wahrheiten. Keine von denen, die man durch Vernunftschlüsse herausbringt, ist mit so vielen Gründen befestiget, als diese. Leute, welche diese Wahrheit läugnen, oder vorgeben, daß sie stark daran zweifeln, sind entweder von schwachem verworrnen Verstande, oder sie haben ein sehr böses Herz. — Der muß gewiß schon ein Bösewicht seyn, der wünschen kann,

 daß

daß kein GOtt sey. — Fliehen Sie solche Leute, die sich eine schändliche Ehre daraus machen, keine Religion zu haben, die, wenn sie könnten, die Religion ganz aus der Welt zu verbannen, sich freueten.

Man dörfte zweifeln, ob es eine größere Narrheit, oder eine größere Gottlosigkeit ist, seinen Verstand, und Witz gegen Den zu gebrauchen, der ihn uns gegeben hat. Der Unglaub hat seine Schwärmerey, so, wie der Aberglaube die seinige hat; auf beyden Seiten ist die Seele in einer Verruckung, die mehr, oder weniger stark ist, nachdem die Einbildungskraft lebhafter, oder schwächer wirkt. Nur in der gesunden, und männlichen Vernunft einer gesetzten, und gereinigten Religion findet der Geist seine Ruhe, seine natürliche Fassung, und Stärke.

Nichts ist den Rechten der Menschlichkeit, und selbst dem Wesen der Religion mehr zuwider,

wider, als ohne Prüfung, ohne Ueberlegung zu glauben; dieses heißt sich selbst blenden, um klärer zu sehen. Prüfen Sie also, ehe Sie glauben; aber stellen Sie die Prüfung mit einem unpartheyischen, und die Wahrheit ernstlich = suchenden Gemüthe an. Die Vernunft ist es nicht, der man absagen muß, um zu glauben, sondern das Vorurtheil, und die bösen Neigungen des Herzens. Diesen muß man zuerst absagen, wenn man zum Lichte des wahren Glaubens fähig seyn will. Wahre Vernunft, und wahrer Glaube sind einander niemals entgegen. — Es giebt Leute, die dieses nicht wissen, und die gerade alles, was die Religion nicht ist, für Religion halten: wieder giebt es unzulängliche Richter, die ein Endurtheil in einer Sache sprechen wollen, die sie nicht im Stande sind einzusehen, oder doch nicht berechtiget, zu entscheiden. Bayle ist einer der ersten von dieser Gattung. Bayle wußte es wohl, aber er stellte sich, als ob er es nicht wußte. Mistrauen Sie denen, wel-

che schreyen: daß die Vernunft den Glauben untergrabe, und denen, die den Glauben für den Zerstörer der Vernunft halten. Die Offenbarung ist dem Menschen gegeben, um selben zu unterrichten, und die Vernunft aufzuklären, gar nicht aber, um sie auszulöschen, oder ihr anstößig zu seyn. Die Grundsätze der uralten katholischen, apostolischen Religion diese werden Ihnen hierüber allzeit die vollkommen sichere Auskunft geben.

Auf diesem Grunde gestützet leiden Sie ja nicht, daß man Ihnen von GOtt irgend einen Begriff beybringe, den die gesunde Vernunft, und das Evangelium nicht kennen. Schreiben Sie niemals ihrem Schöpfer Dinge zu, die Sie keinem ehrlichen Menschen zuschreiben dörften. Daran halten Sie sich immer: daß GOtt das Mächtigste, aber auch zugleich das Beßte, das unendlich mächtige, unendlich gütige, folgsam das Liebwürdigste aller Wesen ist. Er ist nicht der Tyrann, sondern der Wohlthäter,

thäter, und der Vater der Menschen; Er erzieht uns alle zu einem andern Leben, und befolget mit jedem einen Plan der Erziehung, den er, gemäß seiner unendlichen Weisheit, für jeden am beßten zu seyn erkennet. Eben diese Weisheit, und Güte ordnet unsre erste Erziehung, unsre folgenden Jahre, und unsre Schicksaale. Diese ordnet alles, sowohl für dieses, als für das künftige Leben des Menschen, zu des Menschen wahrer Glückseligkeit, wenn anders der Mensch mitzuwirken nicht selbsten verabsaumet; Weßwegen jedem sein eignes Gewissen sagen wird, was er dermaleinst zu befürchten, oder zu hoffen, hat.

II. §.

Von dem zukünftigen Leben.

Kein anderes Leben nach diesem Zeitlichen glauben wollen, zeigt an, daß man sich davor fürchte; daß man aber durch wirkliche Verbesserung des Lebens, und durch Ausübung der

der Tugend sich zu seiner Glückseligkeit vorbereiten könne, hieran zweifeln wollen, ist eine verdammliche Kleinmüthigkeit, ein Irrthum, ohne Entschuldigung.

Jeder Mensch hat einen ihm eigenen, und ganz bestimmten Charakter, den die Erziehung entweder entwickeln, oder etwas zurückhalten kann. Die Erziehung allein giebt ihn nicht, so, wie sie ihn auch niemals ganz auslöschet. Dieser ist gleichsam ein Keim der Unsterblichkeit, den der Schöpfer in der Seele gepflanzet hat, und dessen Bestimmung ist, sich in dem andern Leben vollkommner zu entwickeln. In diesem Leben ist kein Mensch jemals alles das geworden, was er seyn kann; hierüber wird die göttliche Weisheit, und Güte in dem künftigen Leben uns eine unermessentliche Scen öffnen, wo jeder Charakter sich gänzlich, und vollkommen zeigen wird.

Die Art dieser Entwicklung hängt von den guten, und bösen Gewohnheiten ab, die

wir

wir in diesem Leben angenommen haben. Es kömmt nicht auf unsern Willen an, nach dem Tod fortzudauern, oder nicht; aber dieses wird itzt unserm freyen Willen überlassen, wie wir dort einst ewig leben wollen, wohl, oder übel, ewig glückselig, oder ewig unglückselig. Diese Wahl ist schrecklich; aber es ist für den Menschen eine große Ehre, in diesem Stück frey zu seyn. Hier findet der wahre Muth Gelegenheit sich zu zeigen, sich über alles, was bös, lasterhaft, und GOtt misfällig ist, großmüthig zu erhöhen; alle böse Anmuthungen, aus Gehorsam gegen das Gesetz GOttes, und des Glaubens, standhaft zu bezwingen.

Machen Sie sich von dem Schicksaale der Menschen nach diesem Leben keinen andern Begriff, als den Begriff von einer ganz genauen, von einer vollkommnen Vergeltung, und Wiedererstattung. Jeder wird ärndten, was er ausgesäet hat. Vieles, und fast alles kömmt auf die angenommnen Gewohnheiten an.

Wer in dem künftigen Leben glücklich seyn will, der muß sich schon itzt in dem gegenwärtigen anschicken, so zu seyn. Dieses geschieht, wenn die Seele in Ruhe, und in vollkommner guten Ordnung zu ihrem Zweck, zu GOtt, zu dem einzig-glückseligen Ziel ihrer Erschaffung verfaßt ist; darinn besteht die Tugend, wozu der Mensch, mittels der Gnade GOttes, und eigner Mitwirkung sich erschwingt.

III. §.

Von Beherrschung der Leidenschaften.

Von einer unmäßigen Leidenschaft sich beherrschen lassen, ist eine schändliche Erniedrigung für den Menschen: es ist eine Art der Knechtschaft, die der gänzlichen Ehrvergessenheit nahe kömmt. Man verliert dadurch alle wahre Ehre, die Menschlichkeit, den Gebrauch der Vernunft, und die Freyheit. „Ich bin „nicht vermögend zu widerstehen, heißt „es: die Leidenschaft reißt mich wider

„meinen

„ meinen Willen dahin. Das erste ist falsch; und das andere ist die Wirkung einer schändlich-bösen Gewohnheit; denn es geschieht so etwas eben nur darum, weil man ein verächtlicher, niedriger Sklav seiner Leidenschaft ist. Man kann sich in achtnehmen, ein solcher nicht zu werden, und man kann aufhören, es zu seyn. Die Zurückhaltung seiner Seele von Lüsten ist der wichtigste, der heiligste Krieg. Und, wer sich selbst, das ist, seine Begierde, und seine Furcht zu regieren weis, der ist ein weiser Mann. — Widersprich dir selbsten, so wirst du Ruhe finden. Dieß sind Sprüche so gar von heydnischen Weltweisen, Sprüche des innern Gewissens, und eben so des christlichen Evangeliums: sie können keines miskennen.

Verehren Sie ihr Gewissen, dieses ist die Stimme GOttes in Ihnen: Sie können es zu ihrem Himmel, oder zu ihrer Hölle machen. Wenn dieses mit ihren Thaten, und Sitten nicht

übereinstimmet, wenn es Sie beunruhiget, so können Sie wählen, entweder den Muth zu fassen um es durch ernstliche Reue zu besänftigen, oder den Unsinn zu begehen, daß Sie ihre Ohren vor seiner Stimme verhärten, um in dem unordentlichen Leben fortzufahren. Sie können sich in die Aerme der Religion werfen, und den Glauben des Evangeliums annehmen, oder in die Finsternisse des Unglaubens hinstürzen, um ihre Gefahr nicht wahrzunehmen, bis Sie darinnen zu Grunde gegangen. Sie können sich zu diesen, oder zu jenen entschlüssen: Aber sich einbilden, daß man dem schreyenden Gewissen auf immer entgehen könne, dieß ist so thöricht, als wenn ein Schuldner in seinem Buche die Schulden ausstreicht, in der Meynung, daß seine Glaubiger alsdann sich derselben nicht mehr erinnern werden. Eben so ist's mit dem lebendigen Schuldenbuche, welches unser Gewissen uns vorhält. —

Halten Sie ihre Gedanken, und ihre Begierden in Ordnung, und geben Sie einer

unor-

unordentlichen Bewegung nie einen Platz, weder Gehör. Von einer bösen Begierd bis zu einer bösen That ist nur ein kleiner Weg. Sobald Sie jener nachgeben, so sind Sie verlohren. Wer zur Weisheit, und zu der glückseligen Verfassung gelangen will, der Meister seiner Leidenschaft zu seyn, der muß ihren Eindrücken gleich anfänglich, sobald diese sich spüren lassen, großmüthig widerstehen. Wenn schon ihr Leben von äußerlichen Verbrechen frey wäre, und wäre das Herz nicht eben so rein, so könnten Sie weder GOtt gefallen, noch die Seligkeit des künftigen Lebens genießen. Ich wiederhole es: es ist die Gemüths-Verfassung, die uns nach dem Tod glücklich, oder unglücklich machet. —

IV. §.

Von der Geschämigkeit.

Schämen Sie sich, jenes zu thun, zu reden, oder zu gestatten, oder auch nur zu gedenken,

was böse ist; alles, was diesem ähnlich ist, oder böse zu seyn scheint. So eine Geschämigkeit ist der Zügel wider die Frechheit, die Mutter der Sittsamkeit, ein Character der Unschuld. Bewahren Sie ihre Unschuld als den kostbarsten Schatz; Ein Verbrechen ziehet das andere nach sich. Die Scham, und der Abscheu vor dem Laster, die den Menschen anfänglich zurückhalten, vermindern sich, sobald das erste Verbrechen begangen ist; brechen Sie einmal durch diesen Zaun durch, so sind Sie von ihrem gänzlichen Untergange nicht mehr weit ab. Ein Mensch, der die Schamhaftigkeit verlohren, hat fast nichts mehr, wodurch er dem Laster widerstehen wird. Wer durch wiederholte Verbrechen diese innere Stimme nimmer anhört, hat zugleich alle Empfindung gegen die Pflichten zernichtet; er ist ein Unthier, das für die Ehre, und für die Sicherheit des Menschen sollte in Ketten geschlossen werden.

V. §.

V. §.
Von der Tugend.

Prägen Sie sich dieses wohl ein, daß das sicherste, und beßte Mittel, des Schutzes GOttes, und seiner Liebe gewiß zu seyn, eine aufrichtige, und standhafte, christliche Tugend ist. Diese Tugend, und die Verehrung GOttes durch die christliche Religion fest zu setzen, und und auszubreiten, ist JEsus Christus in die Welt gekommen. Lieben Sie über alles diese Religion, die das Evangelium Christi ihnen prediget; sie ist die einzige, die den Menschen zu GOtt führet. Sie sollen es für gewiß halten, daß ein gründliches Religions-Kenntniß die Erste, die Vornehmste, und Würdigste unter allen Wissenschaften ist; denn so ein gründliches Kenntniß ist immer das Wichtigste, als woran unser zeitliches, und ewiges Heil gelegen ist, und worüber wir alle, und jede, vor allem, und am meisten, werden Rechenschaft geben müssen.

Das Erste in dieser Religion bestehet darinn, daß man glaube, es sey nur ein GOtt, ein Strafer des Bösen, und ein Belohner des Guten, und nur ein Mittler zwischen GOtt, und den Menschen, JEsus Christus, der Sohn GOttes, der für uns Mensch geworden. Dieses ist die Ordnung des Heils, welche die unendliche Weisheit desjenigen, der die Welt geschaffen, itzt regiert, und einst richten wird, fest gesetzt hat. Sich dieser Ordnung nicht unterwerfen wollen, unter etwa einem Vorwande, weil man nicht alle Gründe einsehen könne, die GOtt gehabt hat, sie einzuführen, das heißt gegen das einzige Mittel streiten, das uns noch übrig ist, Gnade zu erhalten; es ist zugleich der höchste Grad der Vermessenheit, und des Undanks. Erinneren Sie sich aber, daß man nur in so weit ein güter Christ ist, als man dem Beyspiele JEsu Christi folget, und seine Gebothe hält. Ueberlegen Sie allezeit mit Fleiße die großen Beweggründe zur Tugend, die sein Evangelium uns darreicht; vergessen

 Sie

Sie nicht, daß das Bekänntniß zum christlichen Glauben uns in die engste Verbindlichkeit setzet an unsrer allgemeinen Heiligung zu arbeiten, und daß durch den Beystand der Gnade diese Heiligung sehr möglich wird.

VI. §.

Von einigen Religionspflichten insbesondere.

In allem, was Sie thun, denken Sie zuvor an das Ende: an den Tod, an die Gegenwart GOttes, an die Offenbarung des letzten Gerichtstages, an die Wiedererstattung, und Vergeltung in der Ewigkeit. Versaumen Sie das Gebeth niemals; es ist die natürlichste Pflicht, die allernothwendigste, und nützlichste vor allen, die mächtigste Hilf zur Tugend, der größte Trost in Widerwärtigkeiten, und das kräftigste Mittel, die Heiterkeit des Geistes zu behalten. Wer diese Pflicht versäumt, der beraubet seine Seele ihrer beßten

Stärke, und kann weder vor der Versuchung, noch vor dem Unglücke sicher seyn. Aber bethen sie niemals aus Gewohnheit. Alles ihr Bethen verrichten Sie mit einem in sich gesammelten Geiste, und mit einem Herzen, das vor Ehrfurcht gegen GOtt durchdrungen, und mit inbrünstigem Vertrauen zu unserm Mittler, zu JEsum Christum angefüllt ist.

Besuchen Sie fleißig den öffentlichen Gottesdienst, besonders, um dort das Wort GOttes mit anzuhören. Nebst dem Nutzen, den ihre Seele davon hat, so geben sie hiedurch ein gutes Exempel; jeder ehrlicher Mann ist solches seinem Mitburger schuldig, und je größer etwa ihr Ansehen ist, desto wirksamer ist das gute Beyspiel, desto größer ihre Verantwortung, als oft sie solches verabsaumen. Gehen Sie oft zum heiligen Abendmahle, aber thun Sie es niemal, ohne sich vorher wohl zu prüfen, und, ohne zuvor gute, aufrichtige, thätige Entschließungen, und Vorsätze genommen

zu haben, nämlich, dem Gesätze, und dem Beyspiele dessen zu folgen, der für Sie gestorben ist. Wer den offentlichen Gottesdienst verachtet, dessen Geist ist mit Schwärmerey angestecket, oder sein Herz ist von lasterhaften Leidenschaften zerrüttet.

Lesen Sie öfters solche Bücher, wodurch das Laster bestrafet, und ihr Herz gebessert wird. Wenn Sie die Vergehen lesen, welche von Personen des alten Testamentes aufgezeichnet sind, so hüten Sie sich, zu glauben, daß so etwas deßhalber leicht zu entschuldigen, oder gar auch erlaubt sey. — Die Christen haben eine weit vollkommnere Religion, sie haben mehrere Erkenntnisse, höhere Pflichten, mehrere Gründe, und mehrere Hilfsmittel um heilig, und tugendhaft zu seyn: nebst dem müssen sie wohl bemerken, daß weder David, noch Salomon, noch irgend eine andere Person des alten Testamentes uns zu einem durchaus vollkommnen Muster der Nachfolg vorgestellt worden ist; Christus allein ist dieses unser Muster.

VII. §.

Von der göttlichen Vorsehung, und vom Beyspiele der Bösen.

Machen Sie sich richtige Begriffe von dem großen Plan der Vorsehung. Gewöhnen Sie sich, alles, was Ihnen begegnet, und was Sie von dem Schicksale anderer Menschen sehen, alles nur nach den Grundlehren, und sicheren Grundsätzen der wahren Religion zu beurtheilen; dieses wird Ihnen ein großer Grund der Beruhigung, des Vertrauens, und der Stärke des Geistes werden. Sie selbst gehören mit zu diesem Plan; Ihr Zustand, ihr Beruf, ihre Glücksumstände, alles kömmt daher. Der oberste Regierer aller Begebenheiten, GOtt, der Weltbeherrscher hat Ihnen blos die Freyheit gelassen, alles, den Absichten seiner Vorsehung gemäß, zu gebrauchen, das ist, zu der Ordnung, und Harmonie des Ganzen das Ihrige beyzutragen, und, um sich herum so viel Gutes zu wirken, als in ihrem Vermögen steht.

steht. Dieß ist ihr Beruf, die allgemeine Pflicht. Ein Mensch, der nicht der Gesellschaft nützlich ist, wäre er auch gleich nicht schädlich, handelt gegen seine wahre Bestimmung, und erniedriget sich selbst, daß er der Gesellschaft unter Menschen fast unwürdig ist. Mit der Vorsehung, und unter ihrer Leitung für das gemeine Beßte, für das allgemeine Heil der Menschen zu arbeiten, und dieses mit dieser Absicht, und mit Freude zu thun, das ist der höchste Grad des wahren Ruhms, eine wahre Glückseligkeit, zu welcher die wahre Religion uns verbindet, und am sichersten leitet. Soviel gewinnt die menschliche Gesellschaft von den wahren Grundsätzen der Religion; urtheilen Sie daraus, wie viel sie vor den entgegengesetzten irrigen Grundsätzen haben müsse, vor den verächtlichen Grundsätzen der Freydenker, der wollüstigen Weichlinge, der üppigen Müssiggänger, die so thun, als wenn sie nur zur Recreation, zum Spiel, und zum Wohlleben geschaffen wären. —

Man

Man kann zweifeln, und Einwürfe gegen die Religion machen, aber diese können den Grund, worauf sie gebauet ist, niemals erschüttern; ihr Grund ist von GOtt, ihre Wahrheit ist ewiglich; weil sie das Wort GOttes ist. Die Religion ist geheimnißvolle, und doch hat sie genug Lichte für den, der gerne sehen will, und auch genug Dünkelheit für den, der die Finsterniß liebt. Die Anmerkung, die **Grotius** hierüber macht, ist sehr vernünftig: „ GOtt hat nicht gewollt, „ sagt er, daß die Grundsätze der Religion den „ höchsten Grad der Gewißheit haben sollten, „ auf den eine Sache kann gebracht werden, „ das ist, eine solche Gewißheit, die jeden „ Zweifel, allen, und jeden auch scheinbaren „ Einwurf, ohne nachdenken zu müssen, augenscheinlich offenbar zu grunde richten sollte; „ sondern nur einen solchen, der einen vernünftigen, und gesetzten Menschen, dem die „ Wahrheit liebe ist, und der kein anderes Interesse hat, als, sie zu finden, und sie anzu-

„ neh-

„nehmen, befriedigen kann.“ Wenn alles, was die Religion lehret, und erfodert, eben so klar, und glänzend wäre, als für den Sehenden die Sonne am hellen Mittage ist: so würde es kein Verdienst seyn sie anzunehmen, so wie es auch alsdann nicht leicht möglich seyn würde, unglaubig zu seyn.

Wenn Sie, wie es leicht geschehen kann, Leute finden, die vieles Erkenntniß haben, derer Leben, unerachtet ihrer Erkenntnisse, und der hohen, etwa auch geistlichen Würde dennoch strafbar ist, so halten Sie solche für Heuchler, oder für Bösewichte. Bey diesen wird ihre Verachtung gut angebracht seyn; denn es giebt Boshafte, die den Dienst der Gerechtigkeit, und sogar auch des göttlichen Wortes nur als ein Handwerk gewählet haben, um ihr Brod zu verdienen. Diese Unwürdigen verderben durch ihr schädliches Beyspiel in einer Stund mehrer, als man in mehrer Jahren so leicht nimmer kann gut machen. Solche böse

Bey-

Beyspiele sollen ihren Eifer, und Religionsgesinnung niemals irre machen. Die Unwissenheit, Scheinheiligkeit, Bosheit, und Aergerniß solcher Menschen können dem Evangelium, der göttlichen Religion Christi nie zu Last gelegt werden. —

VIII. §.

Von dem Beruf.

Ein jeder Mensch muß sich eine Lebensart wählen, in welcher er GOtt, und dem menschlichen Geschlechte, und seinem Vaterlande gute, und nützliche Dienste leisten könne. Bey dieser Wahl muß jeder seine Kräfte, seine Neigung, und seine Gaben zu Rathe ziehen; denn zu diesem Ende hat GOtt dem Menschen Kräfte gegeben, damit er hievon zum Dienste GOttes, und der Gesellschaft guten Gebrauch mache. Es ist eine große Unvorsichtigkeit, es kann vielen Kummer, und Elend bringen, wenn man sich einen

Beruf wählt, dessen verschiedene Verbindlichkeiten man nicht zuvor kennet, oder zu dem man keine vernünftig = geprüfte, und billig befundene Neigung hat.— Mancher würde ein guter Handwerker geworden seyn, und dabey sein Glück gemacht haben, der itzt ein sehr schlechter Gelehrter ist, der in seinem Stande, und Lebensart weder glücklich, noch geehret ist. Für Sie, mein Herr! ist es itzt etwa schon zu spät, zu wählen ; es ist vielleicht nun geschehen. Aber Sie haben noch Zeit genug, eine richtige, und vollständige Kenntniß der verschiedenen Pflichten zu erlangen, die der Beruf, den Sie annehmen werden, oder schon angenommen haben, von Ihnen fodert. Bedienen Sie sich hiezu des Unterrichtes, und des Rathes von einem guten Freunde, von einem solchen, der wegen Kenntniß, und Erfahrung in dieser Sache, vorzüglich aber wegen seines eignen erbaulichen christlichen Wandels das öffentliche Zeugniß hat, und solchergestalten ihr ganzes Zutrauen verdienet. Dieses ist das beßte Buch, und der beßte Lehrmei-

meister, den ich Ihnen empfehlen kann; ich wünsche, daß Sie lange Zeit in einer so guten Schule bleiben, und solche sich beßtens zu Nutze machen. Ich kann Ihnen überhaupts nur folgenden Rath geben: wenden Sie alle ihre Bemühungen auf die Erkenntniß ihres Berufs. Nach dem gründlichen Religionskenntnisse muß dieses Kenntniß nun ihr größtes Werk seyn, das ernstlichste, und wichtigste Geschäft ihres Lebens. — Alles, was Ihnen zu thun obliegt, dieß thun Sie mit Freude, und mit aller Genauigkeit, deren Sie fähig sind. Leiden Sie nicht, daß einer ihrer Kameraden Sie in Genauigkeit, in Treue, und Geschicklichkeit übertreffe. Suchen Sie, sich immer durch die Beobachtung ihrer Pflichte hervor zu thun, und denken Sie, daß man es niemals weit bringt, wenn man nicht über das Mittelmäßige hinauskömmt. Der wahre Ruhm bey jeder Lebensart besteht nicht darinn, keinem Tadel unterworfen zu seyn, sondern, daß man kein gemeines Lob verdiene. —

IX. §.

IX. §.

Von den Gesellschaften.

Nur GOtt ist es, der zu seiner vollkommensten Glückseligkeit sich selbsten erklecket, und hiezu keiner andern Hilfe, weder Gesellschaft bedarf: und unvernünftige Thiere sind es, welche keine fremde Hilfe zu nutzen wissen. Der Mensch ist zur Gesellschaft gemacht; man hat ihn von Alters her ein gesellschaftliches Thier genennet. Wenn die Gesellschaft gut ist, so kann sie sehr vieles beytragen, einen Menschen gesetzt, und tugendhaft zu machen, sie ist zugleich eine fruchtbare Quelle zur Erquickung des Lebens, und vielleicht ist sie auch eine der beßten Schulen für die Jugend. Wenn aber die Gesellschaft schlecht ist, so ist eben diese das ärgste Gift sogar für den Mann, nicht nur für den noch schwächern Jüngling. Auch das beßte Gemüth wird durch eine nicht gute Gesellschaft bald, und in Grunde verderbt.

Man muß deßhalben viele Vorsichtigkeit anwenden, und sich eben so eifrig bestreben, schlechte Gesellschaften zu meiden, als, die Guten zu finden. Halten Sie niemals Gesellschaft, als mit Personen von Verstand, und Redlichlichkeit, derer Sitten rein, und ordentlich sind: mit Personen, die im guten Rufe stehen, die nicht nur unschuldig, sondern so viel möglich, außer allem Verdacht sind, sonst ist ihr Wandel, und ihre Gesellschaft selbst allzeit, und mit Grunde verdächtig. — Man kann mir nichts Böses beweisen. Diese Rede ist insgemein die schalkhafte Ausflucht schlechter Leute, die darauf sündigen, und meynen, kluge Leute sollen ihre stille Bosheiten nicht merken. Nein: ein ehrlicher Mann muß nicht nur unschuldig, sondern auch, so viel möglich, außer allem Verdacht seyn, sprach Julius Cäsar, ein Heyd. Das Christenthum saget noch mehr: Man muß nicht nur das Böse (alles, was Böse ist, oder zum Bösen anleitet) alles dieß meiden, sondern nebst

dem

dem auch Gutes wirken. Wer anders thut, der ist ein unfruchtbarer Baum, er gehört ins Feuer: und wer sich freywillig, ohne äusserste Noth verdächtig macht, der ist auch nur darum nichts nutz, und schon strafmäßig genug. — Vergessen Sie diese Lehre ja niemal.

Diese Gründe, und diese Klugheit ist eben die Pflicht, welche Sie ihrer eignen Ehre, der Religion, und der Nächstenliebe schuldig sind. Suchen Sie also, so viel möglich ist, immer mit Leuten umzugehen, die älter, als Sie, sind, die mehrere Erfahrung haben, als Sie, und die im Range vornehmer sind, als Sie. Dieses ist allzeit von sehr großem Nutzen, jenes aber von höchster Wichtigkeit, nämlich, daß Sie mit Leuten, die in keinem guten Rufe stehen, oder die deßhalber auch nur im geringsten verdächtig sind, keinen Umgang pflegen. Sie werden ihren guten Namen verlieren, wenn Sie dieß nicht überall befolgen.

Machen Sie sich mit ihren Bedienten niemals gemein. Bedenken Sie allzeit, daß Sie ihr Herr sind; aber ein gelinder, und guter Herr sollen Sie gegen diese seyn. Wenn ein Herr Tugend, Verstand, und Sanftmuth besitzet, und seine Bediente vorsichtig wählt, so kann er sicher hoffen, sehr gut bedienet zu werden.

Der Umgang mit dem schönen Geschlechte kann bey Ihnen viel Gutes, und auch viel Böses wirken. Das schöne Geschlecht verdienet diesen Namen nicht, weil es sich schöner putzet, sondern nur, weil es *schamhaftiger*, *eingezogener*, *sittsamer*, *sanftmüthiger*, *frömmer*, und in allen Dingen *tugendhafter* seyn *solle*, und dieß billig so, weil das schöne Geschlecht gemeiniglich mehrer Zeit, weniger wichtige Geschäfte, und eben darum mehr Beruf, mehrer Pflicht hiezu hat. — Man sagt, daß diese Gesellschaft sehr vieles thut, unser Geschlecht höflicher zu machen, und

ihm

ihm eine gewiße Fähigkeit des Geistes, und des Geschmackes zu geben, die eine vorzügliche Gabe des Frauenzimmers seyn solle. Dieß kann wohl wahre seyn, wenn man nur mit wohlerzognem Frauenzimmer umgehet, nämlich mit solchen, welche Verstand, Klugheit, und wahre christliche Tugend besitzen. Fliehen Sie alle, bey denen sich dieses nicht einfindet.

Es giebt sehr viele Frauenzimmer, die viel Glänzendes, aber wenig Tugendhaftes haben; ihr Umgang ist höchst verführerisch: er verleitet immer weiter, als man denket. Man müßte es in der Weisheit, in der Klugheit, und Erfahrung sehr weit gebracht haben, um diesen schönen Fehlern der Natur zu widerstehen. *Weit davon, ist gut dafür.* — Ich wünsche, daß Sie niemals einen andern Umgang, als mit solchen Frauenzimmern haben möchten, die Ihnen nur allein *Hochachtung*, und keine *Liebe* einflößen. Widerstehen Sie

dieser Leidenschaft aus allen Kräften; Sie werden unglücklich, wenn Sie sich dieser auch nur einmal überlassen. Bewahren Sie sich, nicht eher zu lieben, bis es Ihnen, gemäß ihrer Standeswahle, von GOtt, und ihrem Gewissen eben so wird erlaubt seyn; und erinnern Sie sich, daß die größten Unglücksfälle der Menschen, und der Länder von der Liebe verursacht sind worden. **Ey, warum hat man mir so etwas nicht eben so in meiner Jugend gesagt!** sprach einst ein großer Monarch des vorigen Jahrhundert, nachdem er einer über diesen Gegenstand wohlgefaßten Predigt beygewohnt hatte. —

Die Liebe ist eine natürliche Gabe von GOtt, aber die zum Bösen geneigte menschliche Natur verschwendet, und misbraucht diese Gabe, indem sie solche auf einen unerlaubten Gegenstand, oder auf eine unerlaubte, und eben darum unordentliche Weise verwendet, und so das Gute zu seinem, und zu seines Nächsten

sten äusserstem Schade in Gift verwandelt. Heißt dieß wohl sich, und seinen Nächsten lieben, wenn man sich, seinen Nächsten, seine Ehre, und sein Gewissen einer schädlichen, einer thierischen, unordentlichen Leidenschaft aufschlachtet? — So eine Liebe ist ein Abgott, der nichts, als Unordnung, und Verbrechen zum Opfer verlanget; sobald man ihn anbethet, so opfert man ihm blindlings seine Ruhe, seinen Verstand, sein Glück, Ehre, Tugend, Religion, GOtt, und sein Gewissen ꝛc. Es ist eine sehr große Thorheit, so wenig sinnliches Vergnügen für so vieles Unglück einkaufen wollen. — Wie glücklich werden Sie seyn, mein Freund! wenn die Betrachtung der Allgegenwart GOttes genugsamen Eindruck auf Sie machet, daß Sie ihre Unschuld, und Keuschheit allzeit bewahren. — GOtt behüte Sie vor der Unreinigkeit! —

In Ansehen des Umganges überhaupts ist es nöthig, die gesellschaftliche Tugenden wohl zu

wissen, und solche vorsichtig auszuüben, nämlich, die Gefälligkeit, die Höflichkeit, die Sanftmuth, ein munteres Wesen, einen beugsamen, und sich in die Umstände schickenden Geist ꝛc. Es giebt Leute, die blos mit diesen Eigenschaften auf dem Wege des Glückes weiter gekommen sind, als andere mit Kunst, mit Geschicklichkeit, und mit vieler Gelehrtheit. Bestreben Sie sich dieß äußerliche mit der Hauptsache mit der innern Tugend zu vereinbaren; nie aber zu verwechseln.

X. §.

Von der Freundschaft.

Man muß Freunde haben; Ohne einen Freund ist das Unglück sehr hart zu ertragen, und das Glück würde vielleicht wenig, oder gar keine Annehmlichkeiten haben. Haben Sie wenig Freunde, so soll Ihnen dieses nicht fremde, weder unangenehm fallen; denn ein einziger wahrer Freund kann Ihnen schon hinrei-

chend seyn. Ich verstehe dieses von vertrauten Herzensfreunden; Freunde von einer andern Art, die ich allgemeine Freunde nenne, bemühen Sie sich so viele zu haben, als Sie kennen. Aber was die eigentlichen wahre Freunde sind, die alle Proben aushalten sollen, so will ich Sie glücklich schätzen, wenn Sie einen einzigen finden. Es fehlt wenig daran, daß die Menschen dieser Zeit so verdorben sind, um keiner wahren Freundschaft mehr fähig zu seyn. Sie müssen also in der Wahl eines Freundes etwas heickel, und sehr vorsichtig seyn. —

Die Freundschaft ist einiger Massen ein sehr delikater, ein sehr wichtiger, und zuweilen eben so gefährlicher Gegenstand; denn die Wahl eines Freundes hat sehr vielen Einfluß auf die Wohlfahrt dieses Lebens, und gar oft auf die Glückseligkeit des Zukünftigen. Suchen Sie bey ihren Freunden Verstand, Ehre, und Tugend. Wenn Sie diese Dinge bey einem Menschen nicht finden, so machen Sie ihn nicht zu ihrem Vertrauten.

Der Gemüthscharakter eines solchen Freundes wird bald der ihrige seyn. Wenn Sie einen weisen, und tugendhaften Freund haben, so werden Sie selbst noch so leicht weise, und tugendhaft werden; denn die Freunde theilen einander ihre Tugenden, noch leichter aber, und noch öfter ihre Laster mit. — Sie sollen nicht voreilig sich Jemanden anvertrauen; sondern nehmen Sie sich Zeit dazu. Prüfen Sie genau, stellen Sie Proben an, suchen Sie eine völlige Kenntniß zu haben, ehe Sie enge Freundschaft schließen. Erinnern Sie sich unsers alt = deutschen Spruches: „Man muß erst einen Metzen „Salz mit Jemanden geessen haben, ehe man „sich ihm völlig vertrauet. — Denken Sie ja niemals daran, den zu ihrem Freunde zu machen, der aller Menschen Freund seyn will; aus einem Allermanns=Freunde werden Sie niemals einen wahren Freund haben. Die Gesinnung des Moliere ist sehr gut gegeben. Er sagt: „Ich will, daß man mit mir ei„nen Unterschied mache, und, um es rund

heraus

„heraus zu sagen, der Freund aller Men-
„schen ist gar nicht mein Mann. —

Bilden Sie sich von der Freundschaft keinen falschen Begriff. Die Freundschaft bestehet gar nicht darinn, daß man sich den Thorheiten, und Schwelgereyen gemeinschaftlich überläßt, wie solches gemeiniglich der Pöbel, und pöbelhafte Seelen junger unverständiger Galanteriherrchen verstehen wollen. Die Verbindung solcher Personen verdienet nichts weniger, als den schönen Namen der Freundschaft; denn dieß wäre nichts anderes, als eine unwürdige Gemeinschaft sich unter einander selbst unglücklich zu machen. Die wahre Freundschaft ist eine enge Verbindung zwischen zwoen, oder mehrer Personen, derer Zweck seyn muß, sich untereinander weiser, tugendhafter, und so, eben nur durch dieses, vergnügter zu machen; jeder anderer Endzweck ist der Freundschaft nicht würdig; er ist der wahren Ehre, und eben darum der wahren

Freundschaft entgegen, weil er früher, oder später, beyde, oder doch den entwedern Theil gewiß in's Unglück stürzet.

Wenn nun die Vorsehung Ihnen einen wahren Freund giebt, so suchen Sie diesen mit aller möglichen Sorge zu behalten. Sie werden ihn behalten, wenn Sie gegen Selben die Pflichten der Hochachtung, der vernünftigen Zuneigung, des Vertrauens, der Treue, und Redlichkeit, wozu die Freundschaft Sie verbindet, auf das heiligste beobachten.

XI. §.

Von der Beschäftigung.

Niemals sollen Sie ganz ohne Beschäftigung seyn. Wenn ihre Berufsgeschäfte Ihnen leere Zeit lassen, so beschäftigen Sie sich mit einer andern, aber nützlichen Unterhaltung, wodurch Sie zu ihrem Berufsgeschäfte wieder tauglicher werden könnten. Den Müßiggang meiden

Sie, als ihr Unglück. Lesen Sie, spielen Sie auf einem Instrumente; zeichnen Sie, erdenken Sie sich lieber irgend eine Beschäftigung, als daß Sie gar keine haben sollten. Niemand hat von den Müßiggängern eine gute Meynung; denn, Müßiggänger sind Leute, die entweder nicht Verstand genug, oder nicht Herz genug haben, sich zu beschäftigen.

Es giebt Leute, die nur deßwegen eine Seele zu haben scheinen, damit Sie dadurch, als gleichsam durch ein Salz, vor der Fäulniß bewahret werden. Viele böse Handlungen sind blos aus dem Müßiggang entstanden. Von dem Müßiggange zu einem unordentlichen, zu einem ganz ausgelaßnen, schändlichen Leben ist nur ein kurzer Weg.

Spielen Sie selten, und, wenn Sie spielen müssen, so spielen Sie nie über die voraus bestimmte Zeit; niemals hoch; nie mit solchen Personen, die allen übrigen Gesetze

vor-

vorschreiben, die ihre Sache allzeit nur mit ungestümmer Heftigkeit vorbringen, die gerne zanken, oder dem Gewinn nachhängen. Diese Leute tractiren das Spiel nicht wie ein Spiel, das ist, nicht, als eine erquickende Unterhaltung, um hiedurch von der Berufsarbeit auszuruhen, sondern sie behandeln das Spiel wie ein anderes ernsthaftes Geschäft. Diese sind eben darum immer die schlechtesten Spieler; sie gewinnen etwa das Geld, aber sie verspielen ihr Ansehen, und beleidigen ihren Nächsten eben durch jenes, wo sie zur Beförderung guter Freundschaft, und zur Vermehrung der Nächstenliebe, den Nächsten freundschaftlich unterhalten sollten: und dieß würden sie thun, wenn sie zu leben wüßten. — Wer mit solchen ungearteten Leuten spielet, der muß immer angespannt seyn, wie er ihnen ausweiche, oder er muß immer bereitet seyn, auch wegen einer Kleinigkeit, wegen jedem oft unschuldigen Versehen eine derbe Grobheit zu erfahren. Solche Unartige verdienen weder ihre Gesellschaft, noch weniger ihre Freundschaft. Spie=

Spielen Sie selbst großmüthig; doch mit aller Gelassenheit, allzeit ohne einzige Begierde zu gewinnen. Aber hüten Sie sich große Spiele mitzumachen; große Spiele sind eine Klippe, woran der Verstand, das Herz, und das Vermögen scheitern können, und mehr als oft schon gescheitert haben. Wer klug ist, der meidet auch die Gefahr, und hütet sich eben so seinen Nächsten, besonders seinen Freund, in Gefahr zu führen. —

Vermeiden Sie die viehische Gewohnheit unmäßig zu trinken. Vernunft, und Unschuld haben da nimmer einen Platz. Ein betrunkner Mensch ist häßlicher, als ein Thier; er steht in Gefahr die schlechtesten Dinge zu sagen, und zu thun, und alles, was das Laster Schändliches, oder Gottloses hat, zu begehen. Es ist ein unendlich-trauriger Anblick, es ist eine Beschimpfung der Religion, und der Ehre, der Vernunft, und der Menschheit, eine Schand für die bürgerliche Gesellschaft, wenn ein Mensch

durch den Trunk sich selbst so erniedriget, daß er unter die Thiere herabfällt. Sie könnten sich bey Gelegenheiten einfinden, wo man Sie zum Trinken sehr nöthigte, bis Sie mit der Gesellschaft betrunken seyn würden: aber, da müssen Sie sich erinnern, daß ein ehrlicher Mann allzeit so viele Standhaftigkeit und Muth haben muß, große Thorheiten nicht mitzumachen. In allen Sachen setzen Sie sich über die falsche Schamhaftigkeit weg, sonst sind Sie immer ein schwacher Geist, immer vom niedrigen Pöbel, ein Mensch, der keine Achtung verdienet. —

XII. §.

Von dem Reden.

In ihren Reden sollen Sie vorsichtig seyn, nur wenig, und dieß mit Bescheidenheit, jedesmal ohne Stolz sprechen; denn die, mit denen Sie sprechen, sind immer Menschen, wie Sie. Hüten Sie sich vor dem Ruf eines Schwätzers, und vor allem vor der Gefahr, jemanden et-

was

was Nachtheiliges, oder Uebels nachzureden, sollte es auch etwas nur Geringes betreffen. Nie sollen Sie der Erste seyn, neue Zeitungen auszubreiten, oder solche leicht zu glauben. Wenn Ihnen ein Geheimniß anvertrauet wird, so bewahren Sie es heilig; fehlen Sie hierinn auch nur einmal, so können Sie bey vernünftigen Leuten für allzeit ihr gutes Credit verlieren.

Das Böse, welches anderen nachgeredet wird, sollen Sie niemals weiter ausbreiten; der Charakter eines Afterredners ist einer der verhaßtesten, einer der unwürdigsten Charakteren, den Sie auf das vollkommenste meiden müssen. Als oft Sie sprechen, so suchen Sie es auf solche Weise zu thun, daß man aus ihren Reden merken könne, daß Sie Erziehung gehabt; daß Sie Verstand, Ehre und Tugend besitzen.

Ueber Gegenstände, die zur Religion gehören, streiten Sie niemals. Nicht streiten,

sondern die Religionspflichten in heiliger Ehrfurcht ausüben, dieß ist der Ihnen eigene Beruf. Die am liebsten darüber streiten, verstehen gar oft wenig davon, oder, je mehr sie zu verstehen sich rühmen, desto schlechter üben sie die Pflichten davon aus. Es ist nur eine einzige Gelegenheit, da jeder ehrlicher Mann in seinem Gewissen verbunden ist, alle Stärke seines Geistes, und alle Güte seines Herzens zur Beschützung der Religion aufzuwenden, nämlich, daß er dieselbe gegen schändliche Beschimpfungen der Gotteslaugner, gegen gottlose und andere ausgelaßne Menschen durch gutes Beyspiel allzeit vertheidigen solle. —

Sprechen Sie niemals übel von ihren Vorgesetzten, noch weniger sollen Sie durch Schmeicheley derer Gunst zu erschleichen suchen. Es kann Ihnen erlaubet seyn, den Fehler ihrer Vorgesetzten zu bemerken, aber niemals ist Ihnen erlaubt, vermessentlich davon zu sprechen, oder solche bey anderen leichtsinnig bekannt zu machen.

chen. Ein einziges Wort gegen ihre Vorgesetzten kann ein immerwährendes Hinderniß an ihrem Glücke seyn. Man hat Beyspiele, daß der bloße Kitzel frey von seinen Vorgesetzten zu sprechen, Leuten, die sonst Verdienste gehabt haben, im Wege gestanden, ihr Glück zu machen.

Gewöhnen Sie sich, gegen Jeden, wo es mit Wahrheitsgrunde seyn kann, etwas Verbindliches sagen zu können; Dieses ist ein Geheimniß, alle Menschen zu gewinnen: aber thun Sie dieses ohne Schein einer Bestrebung, und ohne Schmeicheley. Es ist besser zu schweigen, als schmeicheln, oder sich verstellen, oder, des Entwedern sich auch nur verdächtig zu machen. Das Handwerk eines Schmeichlers ist keinem Manne von Vernunft anständig; Niemanden, als nur schlechten Leuten kann es gefallen; und doch ist vielleicht eben die kriechende Schmeicheley, und die falsche Verstellung das Tägliche, was Sie fast überall hören, und sehen werden. Hüten Sie sich vor dieser alltäglichen Seuche.

Es giebt Leute, die Jedermann gefallen wollen, und je mehr sie dieß suchen, desto mehr misfallen sie, so, daß sie den Personen vom Geschmacke ganz unerträglich sind.

Spotten Sie über Niemand. Wenige Menschen wissen mit Art zu scherzen, und noch wenigere können den Scherz vertragen. Vieles Unglück hat keine andere Quelle gehabt, als einen allzusehr beissenden, übel angebrachten, oder übel aufgenommenen Scherz.

Nehmen Sie doch nie die abscheuliche Gewohnheit zu schwören an sich; diese ist einem ehrlichen Manne höchst unanständig. Sie ist der Charakter der Bauern, oder aber ein Kennzeichen, daß man wenig Religion habe. Ein sehr elendes Vorurtheil eines schwachen Geistes wäre es, wenn man meynen wollte, das Schwören gehöre dazu, um ein guter Soldat zu seyn. Man kann vieles schwören, und dennoch sehr feige seyn; und man kann, ganz ohne zu schwören,

ken, dennoch sehr viel, ja gewiß, nur desto mehrer Herz haben. —

Verehren Sie die Wahrheit allzeit. Lügen Sie niemals. Der Name eines Lügners wird für das größte Schimpfwort gehalten, so man sagen kann, und man hat darinn Recht; es ist in der Welt schier nichts, welches der wahren Ehre, und dem gesellschaftlichen Leben der Menschen nachtheiliger steht, als das Lügen. Halten Sie derohalben ihr Wort heilig; dieß wird Ihnen den Namen eines ehrlichen Mannes erwerben, und fest setzen; aber Sie sollen in ihren Versprechungen vorsichtig,' nicht voreilig, nicht unbedachtsam seyn. —

XIII. §.

Von der Reinlichkeit, Ordnung, und Richtigkeit.

Reinlichkeit und Reinigkeit sind sich einander nahe verwandt. Diese ist jene kostbare Keuschheitstugend, wovon das Evangelium sagt, daß

sie uns so gar den Engeln ähnlich mache: Und die Reinlichkeit ist eine so schöne Eigenschaft, daß sie bey nahe eine Tugend kann genennet werden; sie ist ungemein schätzbarer, als das Großthun, und die Pracht. — Unreinlich und schmutzig seyn, ist gemeiniglich ein Zeichen eines niedrigen Geistes, oder eines verdorbenen Herzens. Diese Regel kann zwar ihre Ausnahm haben; aber ich liebe einen Menschen zu sehen, der in seinem Anzuge, in seinem Hause, und in seinem Geräthe reinlich ist. Trachten Sie ein solcher zu seyn.

Mit der Reinlichkeit verbinden Sie die Ordnung und Regelmäßigkeit in allen ihren Geschäften, wenn Sie auch noch so schwere, und noch so sehr gehäufet seyn sollten. Dieses sind Eigenschaften, die mit zum Verdienste gehören. Ins besondere beobachten Sie eine genaue Ordnung in ihren Ausgaben. Halten Sie dabey beständig ihre Einnahme vor Augen, und überschreiten Sie dieselbe niemals. Ist der Geist der

Sparsamkeit eben keine Tugend, so ist er doch eine sehr gute Eigenschaft, ohne die man allzeit in Gefahr steht, entweder in Verlegenheit, oder auch in die äusserste Noth zu kommen.

Hüten Sie sich sehr vor Schulden. Es ist ein Unglück verschuldet zu werden. Wenn Sie jemals in die Nothwendigkeit fallen, Geld zu borgen, so befleißen Sie sich báldest, und auf das heiligste zu bezahlen. Ein ehrlicher Mann muß allzeit sich in Acht nehmen, daß Niemand mit Recht über ihn klagen könne.

XIV. §.

Von der Einsamkeit.

In der Gesellschaft lernet man andere kennen, in der Einsame sich selbsten. Ein Kenntniß, welches hier auf Erde in Ansehung des Menschen selbst eines der Allerwesentlichsten ist, aber fast durchaus auch das allerunbekannteste: warum? weil der Mensch mit der Einsamkeit, und eben darum mit sich selbst so wenig bekannt ist, und dieß auch so gar nicht seyn will. — Aber:

Was ist wohl schlechter, als nicht wissen, wie es in seinem eignen Hause steht? das ist, seine eigene Bedürfnisse, Mängel und tägliche Fehler, die Grundsätze seines Lebens, seine eigene, seine innere gute oder schlechte Gesinnungen nicht einsehen, oder nie prüfen? und wie sollte man dieß einsehen, oder wissen, wenn man fast immer außer sich, immer zerstreut lebt? wenn man fast nie in sich selbsten zurücke geht? wenn man so wenig mit sich selbsten, so selten in der Einsame, so selten zu Hause ist? —

Man sehe nur, was der Mensch thut, und was er bisweilen leidet, damit er etwa sich selbst nicht begegne, das ist, daß er nicht einsam seyn möge; man dörfte sagen, er kenne keine Gesellschaft, die für ihn beschwerlicher, oder gefährlicher wäre, als die seinige, die Gesellschaft mit sich selbst. Seine einzige Sorge scheint diese zu seyn, sich selbst zu vergessen, und seine gröߋte Beschäftigung, sich selbsten zu fliehen; sein Leben ist eine beständige Entfernung, und Abwesen-

wesenheit von sich selbsten. Daher rühren die Besuche, die Schauspiele, die Spiele, die sogenannten zeitverkürzenden Gesellschaften, und die beständig auf einander folgenden unnütze Dinge, mit welchen der Mensch, der die Einsamkeit fliehet, sein Leben hinbringet, oder vielmehr seine Kindheit, und Unwissenheit verlängert. — Sie irren, wenn Sie bey solchen Menschen mehr als den Comödianten, mehr als eine pur äußerliche Theatraltugend suchen.

Schwachheiten, die man spürt, Pflichten, die man unterläßt, die täglichen Fehler, die man begeht, die innere Gesinnungen, die thätige Ausübung der Grundsätze des Christenthums ꝛc. sind wichtige Gegenstände zur täglichen Untersuchung, zur Demüthigung, die ein jeder in sich finden kann, die aber ein jeder in sich verbirgt, und verhehlet; denn, wie der heilige **Gregorius** sagt, die böse Gewohnheit des Menschen bringt es mit sich, daß er von allem,

was ihm mißfällt, die Augen abwendet. Man übersieht sich gewiße Fehler; wegen des übrigen schläfert man sich, im Vertrauen auf seine vermeynte Unschulde, selbst ein; man hält sich für fromm, und man will für fromm angesehen seyn, weil man das Böse, so etwa andere gethan haben, nicht auch mitthut, oder weil man jenes, was man wirklich selbst bös thut, schlechterdingen nicht wissen will. Einem solchen Menschen ist nichts nothwendiger und nützlicher, als ein getreuer Freund, der ihm seine Mängel und Fehler vor Augen stelle. Aber, wer liebet die Wahrheit, sagt **Flechier**, wenn sie mit seinen Leidenschaften nicht einstimmet? und, wie viele sind es, auf die sich nicht jene Worte des Propheten schicken: **Sie sind demjenigen gram, der sie strafet, der in Wahrheit und in Redlichkeit mit ihnen redet.**— Wollen Sie von solchen Fehlern sich losmachen, wollen Sie so einen Freund, der Ihnen selbe sage? ihr Gewissen in der Einsame wird Sie dessen belehren. Man muß lange zuvor in der Einsame,

als gleichsam im Schatten, sich üben, und so selbst sich kennen lernen, ehe man in der offnen Welt nützlich sich zeigen kann. So war JEsus, der Sohn GOttes, dreyßig Jahre lang zu Nazareth in einsamen Tugendübungen, und vor der Welt Augen gleichsam verborgen, bevor er öffentlich zu predigen ausgieng; nicht als sollte er, der die ewige Wahrheit ist, lernen, sondern nur, um uns zu belehren, wie, und was wir dießfalls durch solches sein Beyspiel von ihm lernen sollten.

Wenn Sie also die Weisheit, wenn Sie die Tugend lieben, wenn Ihnen ihre eigene Glückseligkeit werth ist, so bestimmen Sie einen Theil der Zeit, wo Sie in der Einsame ganz nur auf sich, und auf ihre Seele zurückdenken, sich prüfen, und die Umstände untersuchen, in welchen Sie die Tugend hätten ausüben können, und fürohin ausüben wollen. Diese Untersuchung, und Prüfung ihrer selbst wird Ihnen allzeit viele Mängel und Schwach-

heiten

heiten entdecken. Wenden Sie alsdann eine aufrichtige Mühe an, solche zu bessern.

In dem Buche des Herrn Dumoulin, von der Ruhe der Seele, ist ein Kapitel von der Einsamkeit, dessen Lesung Ihnen sehr heilsam seyn wird. Noch nützlicher zur praktischen Tugend und Selbstkenntniß wird Ihnen das Büchchen seyn, die Schule der Tugend, oder das Particularexamen genannt; dort werden Sie, selbst aus der Schule der Heyden manche, nachdrücksame Beyspiele finden. — Man hat von dem Selbstkenntnisse auch noch diesen Vortheil, daß der, welcher sich selbst kennet, den wahren Schlüssel zu den Herzen andrer Menschen besitzet, und dieß bringt für das ganze Leben sehr großen Nutzen.

XV. §.

Von den Widerwärtigkeiten.

Die Widerwärtigkeit ist gar oft die Vorläuferinn der Glückseligkeit; und die Ungeduld ist der-

verdrüßlicher, als alle Geduld; sie thut mehrer weh, als die Widerwärtigkeit selbsten.

Widerwärtigkeiten sind unvermeidlich. Man kann vor der Unbilligkeit, und Ungerechtigkeit der Menschen, und vor den übeln Begegnungen des Schicksales niemals sicher genug seyn. So lange Sie noch jung sind, und nicht genugsames Kenntniß der Welt haben, so glauben Sie etwa, daß es keinen unehrlichen Mann in der Welt geben kann, und daß die Wohlfahrt sich allzeit nach dem Verdienste richtet. Aber wie sehr würden Sie dießfalls irren! Sie werden oft die Tugend äußerlich unglücklich, und verachtet, den Narren aber, und den Mann ohne Verdienst glücklich, geehret, und geliebet sehen. Dieß ist ein trauriger Anblick, und dem Unerfahrnen, dem Schwachen ein Stein des Anstosses. Dennoch ist eben dieses etwas sehr Gemeines, fast Alltägliches; der Weise sieht es, und seufzet darüber: aber darum läßt er sich doch von dem Wege der Tugend nicht abführen.

Eben in diesen Umständen zeigt sich die wahre Tugend, die That des Helden, und was noch weit über den Helden ist, die Größe des ewig= siegenden Christen, sein Glaub, Hoffnung, Liebe, Sanftmuth und Standhaftigkeit ꝛc. —

Die großmüthigen Beyspiele des tugendhaften Job, Joseph, Tobias, Daniel, und hundert andrer, besonders der Apostel, und der christlichen Helden können Ihnen zum Muster, zur Ermunterung, und zum Troste seyn. Lernen Sie solche kennen. Aber vergesellschaften Sie dieß Kenntniß mit ihrer Nachfolge. Vor allem lernen Sie bey jeder Ihnen aufstossenden Widerwärtigkeit die Vorsicht GOttes zu erkennen, selbe anzubethen, und sich derselben demüthig zu unterwerfen. Wenn GOtt uns giebt, was wir begehren, so ist dieß zuweilen eine Wirkung seines Zornes; er handelt aber allzeit gerecht in dem einen sowohl, als in dem andern. Sie wissen, wie die Israeliten durch die Wüsten gewandert: alle Morgen schickte

ihnen die Vorsehung das Manna vom Himmel: Diese Leute wurden endlich dieser täglich = gewöhnten Speise überdrüßig; sie verlangten eine bessere, und murrten gegen GOtt. Der HErr that ihr Begehren. Ganze Schwärme von Geflügel wurden vom Winde als wie die Staubwolken herbeygebracht, und fielen den Israeliten in die Hände. Sie erfreuen sich über die Erhörung ihres Gebethes, über die Erfüllung ihrer Wünsche: itzt sind sie zu Frieden gestellt. Laßt uns vielmehr sagen, sie sind gestraft; denn, kaum genießen sie diese Speise, so war's, als, ob sie zugleich den Tod mit hinein aßen; denn GOtt brauchte eben diese Speise zu ihrer Bestrafung, und ließ ein so schreckliches Sterben über sie kommen, daß diese Orte einen neuen Namen davon erhielten, und seitdem die **Lustgräber**, **die Gräber der Begierlichkeit** genennt wurden. Was mit den Israeliten geschehen, dieß war vielfältig eine Vorbedeutung auf jenes, was mit uns sich ereignen würde. — Die Widerwärtigkeiten aus der Verfolgung der Menschen,

die GOtt so oft zuläßt, sind gar oft eine Gutthat, und geheimnißvolle. Immer sollen Sie gegen diese in guter Verfassung stehen. Sie sollen deßhalber öfters die Geschichte vom Leiden und Tode ihres Erlösers bedenken.

Nichts ist Schaudervollers, als daß der Sohn GOttes von den Menschen wie ein Uebelthäter zum Tode verurtheilet werde. Doch sehen Sie! eben diese Verurtheilung des unschuldigen JEsus war der Weg zur göttlichen Versöhnung, der geheimnißvolle Weg göttlicher Weisheit zur Erlösung des Menschengeschlechtes. Freylich waren die Verfolger JEsu, und die Ankläger, die ungerechten Richter, die Helfer und Helfershelfer deßhalben nicht entschuldiget: diese Unbußfertigen fuhren zum Teufel. Aber die, welche Buß thaten, die Glaubigen, diese fanden ihr Heil, und ihre Rettung durch eben diesen Weg, woher sie es nicht vermutheten. — Sehen Sie also, wie man in den Widerwärtigkeiten dieser Welt die Vorsichtigkeit

und Weisheit GOttes anbethen solle, wie man allzeit harren, sicher darauf hoffen, und nur dieses sorgen solle, daß man an seinem Unglücke durch eigenes Verbrechen nicht selbst schuldig sey. **Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden.** —

XVI. §.

Vom Heirathen.

Vielleicht sollte ich Ihnen nichts vom Heirathen sagen; vielleicht sind Sie, nach dem heiligsten Rathe des Evangeliums zu einem noch höhern und vollkommnern Stande berufen; oder es ist doch etwa noch lange hin, ehe Sie an das Heirathen denken sollen. — Ich werde Ihnen, um nichts zu übergehen, so viel, als Ihnen nutz ist, auch deßhalben sprechen.

Denken Sie niemals daran, sich zu verheirathen, ehe Sie hinlänglich im Stande sind, eine Frau mit allem Nöthigen zu versorgen.

Bedenken Sie wohl, daß nach der Religion das Heirathen die allerwichtigste Sache ihres ganzen Lebens ist, worüber Sie einen zuvor wohl überlegten Schluß fassen müssen. Es ist solche eine Veränderung ihres ganzen Zustandes, der Sie auf ihre ganze Lebenszeit sehr unglücklich, oder auch sehr glücklich machen kann. Niemals können Sie zu viel Vorsichtigkeit brauchen, sich in einen Stand zu begeben, von welchem ihr Glück, oder Unglück abhängt.

Halten Sie es für gewiß, daß nie eine Heirath glücklich seyn kann, wenn nicht beyde Theile tugendhaft sind: und vergessen Sie ja niemals die Geschichte des alten Testaments mit der frommen Sara, des Raguels Tochter, dessen sieben Ehemänner von dem unreinen Teufel erwürget sind worden. Was da sichtbarlich geschehen, könnte durch andere eben so betrübte, obschon nicht eben so offenbar-kenntbare Straffolgen auch itzt noch, und schon öfters geschehen seyn. Gewiß ist, daß die Ehe

der Christen eben so keusch, ja, ohne Vergleich reiner und heiliger seyn müsse, als die Ehe der Juden war. Reinigen Sie also mit aller Sorge ihr Herz, sonst könnte ihr Heirath, und dieß aus ihrer eignen Schulde, Ihnen zur Strafe seyn, gleichwie es gemeiniglich früher oder später so ist bey denen, die beym Heirathen vielmehr auf Geld oder Wollust denken, als, wie sie nach reiner Absicht Christi, und der christlichen Kirche GOtt dadurch ehren, ohne welches sie doch im Ehestande, wie es der Engel zum jungen Tobias sagte, mehr Vieh als Mensch sind. (Tob. 6. 17.)

Nebst der *reinen Meynung* muß auch die *Wahl* gut seyn. Man muß sehr wohl überlegen, was man für allzeit wählen will, und nachmals nimmer ändern kann. Folgen Sie in dieser Wahl nie ihrer Neigung, wenn die Vernunft sich widersetzt. Aber auch im Gegentheil handeln Sie ja nicht blos nach Gründen, wenn die vernünftige Neigung Ihnen entgegen

ist: eine von diesen beyden Rathgebern allein giebt nicht immer den beßten Rath, auch nicht einmal einen **Vernünftigen**, wenn Sie nicht vor allem allzeit zuerst auf Religion und Tugend sehen. Sie werden die im vorigen Jahre durch öffentliche Blätter bekannte schöne Heirathsgeschichte noch wissen. Diese ists würdig, daß sie zu ihrer Erinnerung hier wiederholet werde.

Im December des 1776 Jahrs gieng zu **Paris** eine Heirath auf eine merkwürdige Art zurück. „Der Bräutigam war Abends vor „dem Hochzeittage bey seiner Braut, ganz in „Hoffnung und Freude. Er schwatzte viel, „scherzte viel, und, um alles um sich her hei„ter zu machen, kamen seine Scherze, selbst „aus Scherzbedürftigkeit, gar auch auf die „Religion. Die Braut verwies es ihm lieb„reich; er aber antwortete ihr im Tone des „Weltmannes, der nicht so kleinstättisch schei„nen will, um auf GOtt und Religion zu

„ach-

„ achten. Das gute Mägdchen erschrack; faßte „ sich doch gleich, und sagte: Nun von diesem „ Augenblicke an, da ich bemerke, daß „ ihnen die Religion nicht heilig ist, bin „ ich nicht mehr die Ihrige; wer GOtt „ und die Religion nicht liebet, kann kei= „ ne Frau redlich lieben. — Umsonst nahm „ der Bräutigam die Larve der Heucheley; hie= „ durch wurde er nur noch ein schlechterer Kerl, „ umsonst redeten die Aeltern zu; das fromme „ Mägdchen blieb auf ihrem Endschluß, und „ die Obrigkeit, wohin es gekommen, mußte „ ihre Grundsätze billigen. — Fürwahr! eine schöne, eine unterrichtende That, von der Obrigkeit sowohl, als von dem Mägdchen! Ich wünsche Ihnen eine solche Gattinn, die eben so viel Religion hat; denn, wie konnten Eheleute ihrer Ehegelübde versichert seyn, wenn der einzige Bürg, den sie sich einander hierüber stellen können, die Religion, wenn diese wenig, oder gar nicht geachtet wird? sagte neulich selbst ein unkatholischer Verfasser. —

Wenn Sie sich jemals verheirathet haben, so vergessen Sie folgende Regel nicht: Ein Ehemann ist weder ein ehrlicher Mann, noch werth eine ehrliche Frau zu haben, als nur in so weit er die Verbindlichkeiten der ehelichen Treue auf das genaueste beobachtet; und dieß beobachtet er nicht, wenn er nicht seine Frau vor allen anderen Frauen in der Welt liebt, und hoch schätzet, auch nur darum, weil eben diese, und keine andere die **Seinige** ist.

Lieben Sie also ihre Gattinn, aber mit einer wahren, mit einer vernünftigen Liebe: nämlich, **wegen GOtt**, weil ihre Gattinn ein **kostbares Ebenbild GOttes**, und so wie sie, der Miterb JEsu des Sohns GOttes ist. Zweytens lieben Sie ihre Gattinn, weil eben diese, und nur diese die **Ihrige** ist, nämlich, diejenige, die zur christlichen Erziehung der Kinder, zur leichtern Uebertragung dieses schwächlichen Lebens und der menschlichen Schwachheiten die von GOtt Ihnen itzt zugegebne Gehilfinn ist.

Diese Liebe zu der Ihrigen muß also die Liebe zu einer andern ganz ausschließen; denn so eine andere **Nebenliebe** wäre der Anordnung GOttes, ihrer theuer geschwornen Treue, und eben darum aller Ehre höchst und durchaus zuwider. Es folget zweytens, daß eben diese Liebe zur **Ihrigen**, die so, wegen GOtt seyn muß, auch eben darum der Liebe GOttes, und den Pflichten gegen GOtt niemals nachtheilig, noch weniger entgegen seyn dörfe; sonst wäre ihre Liebe abermal sehr unordentlich, allezeit sträflich, es wäre keine **wahre**, keine vernünftige Liebe. Wenn also GOtt diese **Ihrige** von Ihnen, oder Sie mein Herr! von der **Ihrigen** wieder absodert, so wird es, und muß es sich zeigen, ob ihre Liebe gegen den Schöpfer stärker sey, als die Liebe zum Geschöpfe, zu der Ihrigen: und so in vielen anderen Vorfallenheiten, oder sogenannten **Hauskreutzen**, die allzeit noch so leichte, allzeit noch so wenig schwere seyn werden, wenn sie sich einander als vernünftige Geschöpfe **vernünftig**, so, wie sie sollen, **wegen GOtt** lieben.

So eine eheliche Liebe ist eine wahre, eine ordentliche, christliche, wahrhaft ehrwürdige Liebe; nur eine solche wird frey von Verdruß, gesegnet von GOtt, und dauerhaft seyn können, denn diese gründet sich nicht auf etwas nur Zergängliches, auf etwas pur Aeußerliches, welches oft nur in der Einbildung bestehet; nicht nur auf äußerliche, mit den Jahren bald verwelkende Schönheit des Leibs, sondern auf die Anordnung der ewigen Weisheit, auf wahre Vernunft und innere Tugend. Was Wunder, wenn Sie Ehen, die anders beschaffen sind, ganz anders finden? Ehen voll Misvergnügens für die Eheleute, voll Unglück für die Kinder, und so auch selbst für den Staat! — Sie werden aber auch manche gute Beyspiele der ehelichen Treue, Geduld, und des guten Verständnisses sehen: nur diesen sollen Sie folgen.

Ich bin weitläuftiger geworden, als ich anfänglich wollte, und mit allem diesem habe ich über diese höchstwichtige Standeswahle Ihnen noch sehr wenig geredet. — Das ewig-

wahre

wahre Evangelium, und die erhabne Vollkommenheit des christlichen Gesetzes, das Gebeth, ihre Unterredung mit GOtt, und mit ihrem Gewissen, wenn Sie es in der Einsame hören wollen, diese werden Ihnen hierüber noch mehrer, und zwar das Sicherste sagen. —

XVII. §.

Vom Bücherlesen.

Das Lesen muß eine der vornehmsten, und liebsten Beschäftigungen seyn für jeden Menschen, der nicht ungestaltet bleiben, der sich selbst bilden, und vollkommner machen will. Das Lesen nützlicher Bücher kläret den Verstand auf, stärket die Vernunft, und bildet das Herz. Erinnern Sie sich jenes schönen Spruches des Telemach: „ Glücklich sind die, welche das „ Lesen lieben; die ein Vergnügen daran fin- „ den, die ihren Verstand hiedurch erweitern, „ und die sich ergötzen, indem sie sich selbst gut „ unterrichten. Glücklich die, welche an den „ heftigen Vergnügungen einen Eckel haben, und „ sich mit den Annehmlichkeiten eines stillen

„ unschuldigen Lebens begnügen. Verdruß und „ Langweile, welche andere Menschen in Mitte „ der wohllüstigen Ergötzlichkeit aufzehrt, ist „ diesen unbekannt, die mit Lesen die Zeit zu „ nutzen wissen. — Wie glücklich wurden Sie seyn, mein werther Freund! wenn diese Worte einen tiefen Eindruck auf Sie machten.

Versäumen Sie das Lesen nicht. Aber lesen Sie keine andere, als gute Bücher, und wenn Sie Geschmack haben, So lesen Sie nur die allerbeßten. Man hat zu viele, und zugleich annoch zu wenige Bücher; nämlich zu viele von der schlechten und schädlichen Gattung, die nur desto schädlicher sind, je besser solche in der Schreibart abgefaßt worden. Die Menge dieser Bücher ist ein größeres Uebel, als man glaubt, und diesem Uebel muß jeder selbst durch eine gute Wahl abhelfen. Die Obrigkeit, die unmöglich alles Uebel verhüten kann, überläßt solches gar oft eines jeden eigenem Gewissen, und dieß innere Gewissen verdammet mehr als oft diejenigen, welche meynen, oder vor-

wenden, daß ihnen alles erlaubt sey, als lang die Obrigkeit nicht immerfort schreyet, und mit Zwangmittel darein schlägt. Nach der Menge dieser schädlichen Bücher hat man noch immer auch zu wenig gute besonders in der deutschen Sprache; aber man hat doch darinn einige, die vortreflich sind. Es giebt gute französische Bücher, hingegen auch sehr viele recht schlechte, und verdammliche, und diese machen die grössere Zahl aus. Die Bücher der Engländer, wenn sie gut sind, so sind sie gemeiniglich vortreflich, und wenn sie schlecht sind, so sind sie gemeiniglich ärger, als alle andere.

Lesen Sie niemals solche Bücher, wodurch der Geschmack zur Frömmigkeit, zur Religion, zur Tugend, Gottesfurcht, zur Sittsamkeit, Geschämigkeit, oder sonst die guten Sitten verdorben, oder gemindert werden könnten. Mistrauen Sie immer den Werken, die den Namen der Memoires tragen; die Wahrheit wird darinn nicht immer beobachtet; oft enthalten sie Grundsätze der Ausgelassenheit und des Unglau-

glaubens. Die Laster werden darinn erzählt, und nicht allzeit bestrafet. Viele Leute, und gemeiniglich nur solche, die sich kluge und gescheid dünken, eben diese haben sich unvermerkt den Verstand und das Herz dadurch verdorben, weil sie ohne Wahl, und ohne Vorsichtigkeit alle Arten solcher Bücher gelesen haben. Die Lektur ist Labung und Nahrung des Geistes; Aber bey Speis und Trank muß man sich nicht nur vor Gift hüten, sondern auch von allem, was der Gesundheit gefährlich (*) seyn könnte.

Merken

(*) Wenn man immer Französisch parlirt, und von seinem Hofmeister unsere Sprache eine rauhe und barbarische Sprache schelten hört: so bekömmt man endlich eine Hochachtung gegen das Fremde, und eine Abneigung gegen das Vaterländische. — Ich liebe die Sprache und die Wissenschaften des Ausländers ꝛc. das übrige aber hasse ich. Dieß Vorgeben ist eine kahle, widersprechende Entschuldigung, wobey der Patriot mit edlem Unwillen den Kopf schüttelt. — So schreibt selbst ein neuer unkatholischer Verfasser, ein Abgott unsers itzigen Modegeschmacks. — Ist's nun so mit der Abneigung zur Muttersprache, so ist so etwas noch gewisser wahr von dem Einfluß gefährlicher Bücher auf die Sitten, in Betreffung der Religion und Moral. — Die tägliche Erfahrung giebt leider Zeugniß; immer ein stärkeres Zeugniß. —

Merken Sie sich dieses recht wohl. „ Wenn
„ Sie mit schlechten Büchern sich abgeben, so
„ sind Sie selbst schlecht. Wenn Sie meynen
„ über alle Gefahr hinaus, und immer selbsten
„ sich kluge genug zu seyn, so sind Sie sehr stolz:
„ und wenn Sie ihren Vorwitz nicht überwin-
„ den können, wenn Sie dieser kindischen Ju-
„ gendschwäche zu Liebe ihr inneres Gewissen in
„ Zweifel, und Unruhe bringen, so sind Sie
„ kein Mann. —

Die Weise zu lesen ist Aufmerksamkeit, und Ueberlegung. Man muß nicht unmäßig lesen, gleichwie man nicht unmäßig, weder zu schnell essen soll, und das Wenige, so man ißt, muß im Munde wohl verkäuet werden. Lesen Sie also mit Aufmerksamkeit, und überdenken Sie fleißig alles, was Sie gelesen; vornehmlich lesen Sie nur in der Absicht, sich selbst zu unterrichten, nur zur Besserung der Sitten, um zur Vollkommenheit ihres Geistes Nutzen daraus zu schaffen; denn die erste Pflicht des Men-

schen

schen ist, immer sich selbst zu verbessern, und diese innere Verbesserung seiner selbst hat in jede andere Verrichtung den größesten Einfluß; Qui sibi nequam, cui bonus? sagt die lateinische gelehrte Maxim. Diejenigen, welche nur lesen zum Zeitvertreib, oder zur Unterhaltung der Sinnlichkeit, oder damit sie sagen können, sie haben diese und jene Bücher gelesen, solche Witzlinge verdienen nicht, daß ein gutes Buch ihnen in die Hand komme. Für solche Unwürdige sind keine Bücher gemacht, außer von Leuten, die um Brod schreiben, von Leuten, die in ihren Sitten oft selbst schlechter sind, als ihre schlechten Bücherleser. —

Verzeichniß der Abschnitte.

Seite

I. §. Von der Religion — — 7

II. §. Vom zukünftigen Leben — 13

III. §. Von Beherrschung der Leidenschaften — — — 16

IV. §. Von der Geschämigkeit — 19

V. §. Von der Tugend — — 21

VI. §. Von einigen Religionspflichten insbesondere — — 23

VII. §. Von der göttlichen Vorsehung, und vom Beyspiele der Bösen — — 26

VIII. §. Von dem Beruf — — 30

IX. §. Von den Gesellschaften — 33

X. §. Von der Freundschaft — 40

XI. §. Von der Beschäftigung — 44

XII. §.

XII. §. Vom Reden — — — 48
XIII. §. Von der Reinlichkeit, Ordnung und Richtigkeit ꝛc. — — — 53
XIV. §. Von der Einsamkeit — 55
XV. §. Von den Widerwärtigkeiten — — — — 60
XVI. §. Vom Heirathen — — 65
XVII. §. Vom Bücherlesen — — 73

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schönberg, Matthias von,

Freundschaftliche Erinnerungen an einen jungen Menschen, der itzt in die große Welt geht

München 1777

Ph.pr. 419 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10040420-0
VD18 12661368